

Martin Brambach im Porträt

# Ungerechtigkeit macht ihn rasend

Martin Brambach ist aus dem deutschen Fernsehen nicht wegzudenken. Nur einen Kommissar im „Tatort“ spielte er noch nicht. Das ändert sich jetzt – für den MDR dreht er in Dresden.

05.06.2015, von **UWE EBBINGHAUS**

f Teilen

🐦 Twittern

✂️ Teilen

✉️ E-mailen



© PHOTOSELECTION



Sein Stiefbruder Jan Josef Liefers wirkt im Vorzeigekrimi der ARD schon mit, allerdings in Münster. Jetzt ist Martin Brambach in seiner Geburtsstadt dran.

**D**as Café, in dem wir uns verabredet hatten, ist geschlossen. Martin Brambach steht in Lederjacke, Jeans und dick besohlenen Schuhen davor, man sieht ihm schon von weitem ein schlechtes Gewissen an. Andererseits - was kann er für Betriebsferien? Aus dem Fernsehen kennt man ihn als steifnackigen Fiesling, privat erweist er sich als überaus höflicher Gesprächspartner. Moderierend schiebt er jetzt sein Fahrrad in Richtung eines italienischen Eiscafés, wo ihn der Kellner mit „Hallo Martin, alles klar?“ begrüßt. Brambach, immer um gute Stimmung bemüht, antwortet: „Ja, super!“



Autor: Uwe Ebbinghaus, Redakteur im  
Feuilleton. >  
Folgen:

Wir befinden uns in Recklinghausen, der Heimatstadt von **Hape Kerkeling** und Renate Künast. Die Stadt ist einstöckiger, nördlicher,

verwinkelter als das gängige Bild vom Ruhrgebiet. Den Preistafeln zufolge ist sie äußerst günstig. Eine Currywurst bekommt man hier für wenig mehr als einen Euro, die Ständer mit Sonderangeboten hängen voll. Die Liebe hat Brambach hierhin geführt, und er blieb auch, weil er in Recklinghausen mit seiner Familie, zu der neben seiner Partnerin und deren Töchtern ein gemeinsamer Sohn gehört, günstig leben kann, wie er sagt. In fünf Minuten steht er, der täglich joggt, inmitten von Feldern, in zwanzig erreicht er das Schauspielhaus Bochum mit dem Auto. Brambach legt ein Päckchen mit Tabak und ein Smartphone mit zersplittertem Touchscreen auf den Kaffeetisch und bestellt einen Cappuccino. Wir haben jetzt zwei Stunden Zeit zum Reden, um sechzehn Uhr muss er seinen Sohn aus der Kita abholen.

### **Von Liefers lernte er rauchen und Gitarre spielen**

Jetzt also wird Brambach „Tatort“-Kommissar. Allerdings nicht im Ruhrgebiet, in dem er sich wegen der „gelebten Solidarität“ so wohl fühlt, wie er sagt, und auch nicht im nahe gelegenen Münster, wo schon sein Stiefbruder **Jan Josef Liefers** ermittelt. Sondern in seinem Geburtsort Dresden, zu dem er, anders als Liefers, der dort aufwuchs, keine wirklich tiefe Beziehung hat.





Beim neuen „Tatort“ des MDR aus Dresden spielt Brambach den Chef, Alwara Höfels (links) und Jella Haase übernehmen den Fall als Kommissarinnen. © MDR/ARVID MÜLLER 

Die Familiengeschichte der beiden „Tatort“-Kommissare ist verwickelt. Brambach wuchs bei seiner Mutter Heidi, einer bekannten Kostümbildnerin, und dem Regisseur Karlheinz Liefers auf, dem Vater von Jan Josef. Die wahren verwandtschaftlichen Beziehungen wurden Martin bis zu seinem zwölften Lebensjahr verschwiegen. Dann fand er Unterlagen, die sein bisheriges Familienbild zerstörten. Anschließend lernte er Jan Josef Liefers kennen, der ihm erst einmal das Rauchen und das Gitarrespielen beibrachte. Brambach hat beides bis heute beibehalten. Beim „Tatort“, in dem er lange Zeit auf Täterfiguren abonniert war, lernte er auch seine heutige Frau kennen, Christine Sommer. Das Bild vom „Tatort“ als Lagerfeuer - man kann es nicht mehr hören, im Fall Martin Brambachs ist es aber völlig einleuchtend.

---

## Mehr zum Thema

· Neuer MDR-„Tatort“: Frauen an der Macht >

---

Es war ein langer Weg bis zum Sonntagabendkommissar, der früher einmal als Festanstellung für Schauspieler galt, was heute aber

nicht mehr stimmen soll. Brambachs frühe Karriere verlief zunächst ungewöhnlich reibungslos. 1984 kann er seiner Mutter aus der DDR in den Westen folgen, er geht in Hamburg zur Schule und ärgert sich über die unpolitische Haltung seiner Mitschüler. Mit achtzehn Jahren spielt er auf Betreiben des befreundeten Regisseurs Manfred Karge seine erste Rolle am Schauspielhaus Bochum, bald gehört er zum Ensemble des Kölner Schauspiels. Mit zweiundzwanzig Jahren wechselt er im Wendejahr 1989 zum Wiener Burgtheater. Schneller geht es kaum in die oberste Etage des deutschsprachigen Theaters.

## Leben auf der Kippe

Wenn man Brambach auf die Palme bringen will, spricht man ihn auf **Claus Peymann** an. Der einstige Direktor des Burgtheaters hatte den jungen Schauspieler schon in der ersten gemeinsamen Probe in Wien mit den Worten heruntergemacht, so wie er, Brambach, gehe kein Mensch über die Bühne. Brambach verkrampfte sich daraufhin noch mehr. Noch heute bringen ihn ungerechte Regisseure in Wallung. Gern denkt er an den 2007 verstorbenen Theatergranden George Tabori zurück, der seine Schauspieler vor der Probe darum bat, heute so schlecht zu sein, wie es nur eben ginge - nur, um ihnen am Schluss mit einem Wangenkuss zu versichern, sie seien wieder mal viel zu gut gewesen.